

## Envoy Block 1, Woche 4

Drei der Evangelien erzählen von der Aussendung der 12 und der 72 Jünger. Sie alle berichten, dass die Jünger beauftragt werden, einen Menschen zu suchen, der würdig ist. Es wird berichtet, dass die Jünger bei diesem Menschen bleiben sollen, und dass all das in einer Atmosphäre des Friedens geschieht. Aber woran würden du und ich eine solche Beziehung erkennen? Es ist interessant, dass Jesus die Jünger nicht in die Synagoge schickt (was nicht heißt, dass sie nichts mit der örtlichen Synagoge zu tun gehabt hätten), sondern in die Häuser der Menschen. Diese Häuser waren keine Doppelhaushälften mit drei Schlafzimmern oder Wohnheime für Studenten - das Haus war das Zentrum des Zusammenlebens, es war der Ort, an dem gearbeitet aber auch geklatscht und getratscht wurde. Jesus sandte sie in den ganz normalen Wochenalltag, um mit den Menschen in Kontakt zu treten und zu sehen, wie das Reich Gottes kommt. Vielleicht erscheinen dir in deinem Leben eine solche Aufzählung von Krankenheilungen und Totenaufweckungen unrealistisch. Sie geschehen auch nicht, um die Menschen zu blenden oder sie zum Staunen zu bringen. Sie verdeutlichen das Kommen des Reiches Gottes, sie verleihen den Boten und der Botschaft Glaubwürdigkeit und sind dazu da, um reale und unmittelbare Bedürfnisse zu erfüllen. Auch hier sind also Wort und Tat nicht zu trennen. Die meisten von uns neigen zu dem einen oder dem anderen, aber wir müssen zu beides als Teil unseres Auftrags begreifen.

All das gehört zu der Frage, die wir uns Woche für Woche stellen: Wie soll ich jetzt leben?

Das könnte alles ziemlich anstrengend und unerreichbar klingen, also lasst uns einen Schritt zurücktreten und einige Grundlagen festigen.

Erstens: Es gibt Menschen, in denen Gott bereits am Werk ist, und es gibt etwas an ihnen, durch das du eine Verbindung zu ihnen aufnehmen kannst, sei es die Persönlichkeit, die Lebensgeschichte, der Weg, die Themen, oder einfach weil die Chemie stimmt.

Jesus sagt, man solle einen „würdigen“ Menschen finden und bei ihm bleiben. Die Rabbiner lehrten, dass ein würdiger Mensch den Armen Almosen gibt. Jesus beschreibt seine Beschreibung von „würdig“ in den Seligpreisungen. Es lässt sich in Matthäus 5, 1-10 nachlesen. Die Seligpreisungen verlangen von uns, mehr als das Verhalten oder

den Ruf eines Menschen zu sehen. Jesus selbst suchte Menschen, die in seiner Umgebung sicher nicht als Vorbilder für gutes Benehmen galten oder einen guten Ruf nachweisen konnten. Jesus ging es um eine bestimmte Haltung, um eine Gesinnung, Offenheit und Nachhaltigkeit. Matthäus sagt uns, dass wir erst einmal die Temperatur des Wassers testen sollten, wenn wir mit Menschen in Kontakt treten. Ein guter Rat! Er meint die Chemie der Beziehung, und dass Gott uns sendet und dabei im Voraus sowohl die Menschen als auch den Ort für diese Begegnung vorbereitet. Du bist für deine Mitmenschen eine Person des Friedens, des Schalom. Schalom ist ein Wort mit für ganzheitlichen Frieden, ein Frieden der ein Gefühl des Wohlbefindens vermittelt. Jesus meint mit Schalom ein Gefühl des Willkommen-seins, der Annahme, erwünscht und gleichberechtigt zu sein. Solche Menschen umgeben uns einfach zufällig, aber auch weil wir gezielt eine Beziehung zu ihnen aufnehmen oder schon haben.

Jesus sagt sogar, was zu tun ist, wenn es diese Verbindung des Friedens nicht entsteht: er gebraucht das Bild den Staub von den Füßen zu schütteln. Auch hier ist es wichtig zu wissen, wie wir das interpretieren. Es bedeutet nicht, dass Gott sich nicht um diese Menschen kümmert! Was er damit sagen will, ist, dass die Chemie, die Offenheit im Moment nicht da ist, vielleicht wird sie später da sein oder vielleicht wird jemand anderes das Werkzeug sein, aber es bedeutet sicher nicht, dass Gott sich nicht für diese Person interessiert. Das hilft uns, frei zu sein, damit wir einen Ort finden und dort bleiben, wo wir und unser Glaube willkommen sind. Das macht Evangelisation für alle entspannter. Ich muss nicht das Gefühl haben, dass ich sie erzwingen. Evangelisation darf

so aussehen wie ich, sich passend für mich anfühlen und nach mir anhören - ,gleichzeitig darf sie so aussehen, sich so anfühlen und anhören wird wie Gott. Die gute Nachricht passt in das Leben desjenigen, der vor mir steht, und sie passt zu mir.

Früher, als unsere Welt noch vom Christentum geprägt war, haben wir, nachdem wir eine Beziehung zu jemandem aufgebaut haben, diesen Menschen in unseren Raum eingeladen: die Kirche, ein Glaubenskurs - was auch immer es war, es war unser Spielfeld, unsere Regeln. In Matthäus 10 und Lukas 10 gibt Jesus aber genau das Gegenteil vor. Wir gehen in das Territorium und auf die Spielfelder der anderen Menschen, in ihr Gebiet, in dem ihre Regeln gelten. In der Praxis ist es selten so, dass ein Ort nur „mir“ oder „dir“ gehört. Oft wird der Raum von mehreren Menschen geteilt, und geteilte Räume haben - normalerweise - ungeschriebene Regeln. Zum Beispiel der Arbeitsplatz. Es ist ein Raum, in dem die unausgesprochene Regel gilt, dass wir hier sind, um zu arbeiten, und wenn wir Glück haben, gibt es vielleicht auch einen Personalraum, wo wir Dampf ablassen dürfen. Jedes Gespräch, das von dieser Erwartung abweicht, verstößt gegen die ungeschriebene und unausgesprochene

Vereinbarung darüber, was in diesem Raum geschehen oder gesagt werden darf. Wenn Sie in öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, lautet die ungeschriebene Regel: Stellen Sie keinen Blickkontakt her, sprechen Sie mich nicht an. Zur Sicherheit tue ich noch so, als ob ich etwas auf meinem Handy lese (für diejenigen in Irland unter euch: Ignoriert das, dort ist es das genaue Gegenteil). Ich könnte das Szenario ändern, und auch dort gäbe es wieder ungeschriebene, unausgesprochene Regeln, die uns einschränken. Das erklärt ein wenig die christliche Angst und Unbeholfenheit, den Glauben in Räumen mit unausgesprochenen Erwartungen zu teilen - es ist die Art von Unbeholfenheit, die Sitcoms lustig machen. Neben der Unbeholfenheit gibt es auch die Angst vor Ablehnung, die Angst vor Kränkung. Diese Ängste sind eigentlich gut. Sie verleihen uns Demut. Ein weiteres Problem ist, dass wir Christen in der Regel in einem Umfeld ausgebildet wurden, in dem alle Christen sind und unser Christsein in einem solchen Umfeld leben. Wir werden später bei Envoy darauf zu sprechen kommen, wie Jüngerschaft unter neuen Christen aussieht und gelernt werden kann. Aber der schlechteste Ort, an dem wir lernen, den Glauben weiterzugeben können, ist eine Kirche oder ein christlich geprägter Raum. Aber das werden wir noch einmal behandeln. Im Moment geht es darum, dass wir Menschen in der Gemeinschaft zu Jüngern zu machen, in der sie bereits leben, anstatt sie in eine neue Gemeinschaft zu bringen. Um auf meinen Punkt zurückzukommen: Wir wissen, wie man Glaubensgespräche in Glaubens- oder christlichen Räumen führt. Niemand hat uns aber darauf vorbereitet, unser vertrautes Territorium zu verlassen, um in die Welt einer anderen Person einzutreten, in der sich ein Gespräch über den Glauben oder Jesus so kompliziert anfühlt wie ein Gespräch über Quantenphysik. Wir schieben das Gespräch über Jesus unbeholfen zwischen die Unterhaltung über die gestrige Netflix-Serie und die Frage "Möchtest du mehr Milch in deinen Kaffee?" und schleichen uns dann aus dem Raum wie ein Verbrecher vom Tatort.

Die Lösung, die Jesus uns vorschlägt ist NICHT Menschen an einen unserer „Glaubens“-Orte zu bringen und dort mit ihnen über den Glauben zu sprechen, und auch nicht, ihnen ein Gespräch über den Glauben auf unangenehme Weise aufzuzwingen. Ich denke vielmehr, dass Jesus, die Jünger und die alte Kirche das mit einem anziehendem Selbstbewusstsein getan haben - im ganz normalen Alltag der Menschen. Deswegen ist es nötig, dass wir uns selbst das Ziel setzen, uns auf den Kontext der anderen Menschen einzulassen. Wenn du in andere Räume gehst, halte Ausschau nach dem Frieden, über den wir gesprochen haben, nach der „Chemie“ und nach einer entstehenden Verbindung - auch wenn es nur eine flüchtige Begegnung ist, wie beim Warten in einer Schlange im Café. Es braucht eine liebevolles Unterscheiden in Echtzeit und den Aufbau einer Verbindung, mit Menschen, die auch eine Verbindung aufbauen wollen. Wenn sie das nicht wollen auch gut - dann ist ja nichts schlimmes

passiert. Die nächste Herausforderung ist die Frage: Wie mache ich weiter, wenn diese Verbindung entstanden ist? Oder noch anders formuliert: Was sage ich jetzt - und wie soll ich bloß über den Glauben reden? Dazu kommen wir noch. Jetzt, fürs erste, erinnerst du dich, wie du dich gefühlt

hast, als du deine Glaubensgeschichte mit den anderen in der Gruppe geteilt hast und das Gefühl aus einer anderen Welt, dass du gefühlt hast, als die anderen ihre Geschichte geteilt haben? Diese andere Dimension, die du da gespürt hast, das war Gott, der sich deiner Geschichte genähert und sie benutzt hat. Du weißt nicht wie, aber du weißt einfach, dass etwas passiert ist. Das ist das Reich Gottes, das einbricht - wir wissen nicht genau wie, und wir können nicht vorhersagen, wie es sich zeigen wird, aber wir wissen einfach, dass es da ist. In Matthäus 10 und Lukas 10 sagt Jesus den 12 und den 72, sie sollen verkünden, dass das Reich Gottes da ist und die Kranken heilen. Ich weiß nicht, wie es funktioniert. Aber du hast es erlebt, als ihr vor Ort oder online die Glaubensgeschichten ausgetauscht habt. Du hast das Reich Gottes in diesem Raum gespürt. Ich wette, wenn ich dich sehen könnte, um dich zu fragen: Hat es deinen Glauben bewegt? Ist der Glaube in dir lebendig geworden, würdest du ja sagen. Als du deine Geschichte erzählt hast, hast du verkündet, dass das Reich Gottes hier ist. Wenn es für dich bei Envoy möglich ist, das zu tun, dann glaube auch daran, dass es mit ein wenig Glauben möglich ist, dass das Reich Gottes einbricht, wenn du das Leben mit Menschen in ihrem Alltag, in ihrem Raum teilst. Ich bin erstaunt, wie viele Menschen ich treffe, die als Kind einen Elternteil verloren haben. Das gibt mir die Möglichkeit, in 30 Sekunden zu sagen, dass es mir genauso ergangen ist und wie Jesus mir dabei geholfen hat. Das kann zu weiteren Gesprächen über den Glauben führen oder auch nicht, aber das ist Sache des Heiligen Geistes oder der Person, mit der ich zusammen bin. Gibt es viele Menschen, die als Kind einen Elternteil verloren haben? Ich treffe bestimmt überdurchschnittlich viele, aber warum sollte es mich in Gottes Wirtschaft überraschen, dass Gott mich auf den Weg der Menschen führt, deren Erfahrungen sich mit meinen überschneiden. Ich erzähle ihnen nicht alles, aber in 30 Sekunden öffnet sich ein neuer Raum. Gott ist uns voraus - er bereitet die Menschen vor - nach Matthäus 10 ist Jesus direkt hinter uns auf dem Weg, um die Lücken zu füllen, die wir nicht füllen können.

Damit meine ich kein 10-minütiges vorbereitetes Zeugnis. Obwohl das nicht besonders zu unserer westlichen Kultur passt, wird es immer Elemente geben, bei denen man sich auf das Unbehagen einlassen muss, die Führung übernimmt, das Wasser testet und sieht, wie es läuft. Ich empfehle nicht, das Johannesevangelium herunterzuladen, wenn die Leute, die Tür sehen, aber nicht hinkommen. Erinnere dich an den Audioclip der ersten Woche über die Krankenschwester in einem Krankenhaus in Belfast, die sich in

trotz ihres Unbehagens entschloss, nach einer Schicht positive Dinge über die Menschen dort zu sagen, und wie sie am nächsten Tag sie am nächsten Tag von einer anderen Krankenschwester gebeten wurde, dies auf ihrer Station zu tun. Diejenigen, die ihr und ihrem Glauben gegenüber offen waren, führten nun Gespräche über den Glauben, und sie folgte einfach dem Weg, der sich vor ihr auftat. Es begann nicht mit einem 10-minütigen Zeugnis, sondern mit einem winzigen Schritt des Risikos in einer weniger freundlichen Umgebung. Indem sie sich darin übte, über den Tellerrand hinauszuschauen und mehr zu hören, als was die bösen Kommentare sagten, suchte sie diejenigen auf, die offen für das Reich Gottes waren, und konnte die richtigen Gespräche mit den richtigen Leuten zur richtigen Zeit führen. Wie sieht es aus, wenn du das Wasser in einer Beziehung testest? Wie sieht es aus, wenn du das Wasser der Offenheit für das Reich Gottes testest? Das Handeln der Krankenschwester schuf einen neuen, anderen Raum innerhalb des bereits bestehenden Raums. Das ist oft der Anfang von Gottes Reich. Jesus ist bei der Räumung des Tempels dramatischer vorgegangen, als die meisten von uns es je sein werden, aber das Prinzip ist dasselbe: Das Reich Gottes schafft sich Raum in dem Raum, in dem wir uns bereits befinden. Am nächsten Tag füllten sich die nun geräumten äußeren Tempelhöfe mit Lahmen, Kranken und Kindern. Sie kamen in den Raum, den Jesus geschaffen hatte und den er nun bewohnte. Ich muss diesen Raum des Reiches Gottes immer wieder der Person vor mir überlassen. Die Wahrheit ist, dass das Reich Gottes Gott gehört, und meine Verantwortung besteht darin, demjenigen, der vor mir steht, die Verantwortung für den Raum und das Gespräch darin zu übertragen, und dass ich daran glaube, dass es wirklich Gott

gehört und dass Gott die Führung übernehmen und damit tun wird, was er will.

Als Christen kann uns das ein bisschen nervös machen. Erinnerst du dich an die Metrokarte von letzter Woche? Sprich die Menschen dort an, wo sie sich aufhalten, sonst führst du das falsche Gespräch. Es wird zwar das Gespräch sein, das du führen willst, aber es wird nicht das sein, das den Menschen dort erreicht, wo er ist, wie er ist, und es wird nicht der Raum sein, zu dem er leicht Zugang findet, um den nächsten Schritt zu tun. Frage dich: Wo befindet sich diese Person auf ihrer Reise? Ist sie nah oder weit entfernt, kommt sie schnell voran oder steckt sie fest? Bei all dem sollten wir uns angewöhnen, den Heiligen Geist zu bitten, uns Einblick in die Geschichte einer Person und ihre Sichtweise auf Gott zu geben, um zu erkennen, wo wir ansetzen können, um mit ihr in Kontakt zu treten. Das Gute daran, dass man den Heiligen Geist braucht, ist, dass man nie selbstgefällig werden kann oder sich ein und die selbe Art von Evangelisation wiederholt. Der, der vor uns steht, gibt das Tempo vor und bestimmt die Länge und Tiefe des Gesprächs. Das ist enorm schwierig, weil wir von Natur aus

daran gewöhnt sind, Dinge zu kontrollieren, zu lenken, uns in Aktivitäten zu stürzen und irgendwelche Dinge zu tun, damit etwas passiert. Jesus sagt zu den Jüngern: Nehmt kein Gold oder Silber mit. Es ist sehr leicht, sich hinter dem zu verstecken, was wir haben und was wir wissen, aber es ist auch leicht, sich hinter dem zu verstecken, was wir nicht haben und was wir nicht wissen. Beides verschafft uns eine Unabhängigkeit, anstatt die Partnerschaft mit dem Heiligen Geist und der Person oder dem Ort des Friedens zu fördern. Mit dem Heiligen Geist liegt alles nicht in unserer Hand, nicht einmal in der Hand des Geistes, sondern wirklich in der Hand desjenigen, der vor uns steht. Gott hat es so eingerichtet, dass es das Privileg der Person ist, Ja oder Nein zu sagen und das Tempo zu bestimmen. Jesus gibt ihnen eine Alternative. Er sagt, dass man essen und trinken soll, was einem vorgesetzt wird. In dieser Kultur bot das Oberhaupt des Hauses zur Mahlzeit dem Gast zuerst das Brot an. Damit wurde bildlich ausgedrückt: Mein Haus ist dein Haus, meine Familie ist deine Familie, du gehörst jetzt zu uns und hast die gleichen Rechte und Privilegien wie jeder andere in diesem Haus. Interessant ist, dass nicht nur die Liebe uns zwingt und einengt, sondern auch die Person des Friedens uns zwingt und einengt. Das ist Inkarnation, das macht uns verletzlich und das ist es, was es heißt, sich in das Leben von anderen zu investieren.

Die andere Einstellung, die wir verinnerlichen sollten, ist die, dass Gott in diesem Moment am Werk ist, ob sichtbar oder unsichtbar. Die Bibel beschreibt Gott als den Urheber und Vollender unseres Glaubens, und es ist gut zu wissen, dass ein anderer Spieler in der Arena am Werk ist, auch wenn wir nicht sehen können, was Gott in diesem Moment vorhat. Es mag vielleicht etwas altmodisch sein, das zu sagen, wo wir doch so viele Ressourcen und Methoden zur Verfügung haben, aber das Ausüben des Glaubens, das Hoffen auf das Unsichtbare ist das Herzstück guter Evangelisation. Allzu oft vergessen wir, in unseren Gespräche über Jesus aus dem Glauben zu leben. Wenn wir denjenigen, der vor uns steht, und denjenigen, der in uns ist, auf diese Weise behandeln, bleiben wir in einer Haltung des Hinschauens (seeing) und des Wertschätzens (valuing). Wir beginnen nicht zu glauben, dass Jesus uns gehört und dass die Person vor uns ihn braucht - das es ein Projekt ist, wo es darum geht, dass sie ihn noch nehmen und festhalten muss. Jesus gehört ihnen bereits, das Kreuz und die Auferstehung haben das bewirkt. Sie sind sich dessen vielleicht noch nicht bewusst, und du und ich wecken sie lediglich auf, damit sie diese Realität sehen, und das braucht die Führung des Heiligen Geistes mehr als es uns braucht. Doch der Heilige Geist will mit uns zusammen als Partner wirken, um es Wirklichkeit werden zu lassen.

Jesus beschreibt den Geist im Johannesevangelium als einen Wind, von dem wir nicht wissen, woher er kommt und wohin er geht, und dass wir nur seine Wirkung sehen können. Auch die Beschreibung, dass er jemanden auf seinem Weg bewegt, stimmt

damit überein. Wenn wir nach etwas suchen, dann nach seinen Auswirkungen, seiner Frucht. Die unmittelbare Frucht, die die Krankenschwester sehen konnte, war, dass jemand kam und

sagte: "Danke, das hat mir gut gefallen, könntest du auch zu uns kommen und das selbe auf unserer Station machen?" Vielleicht siehst du das nicht als einen Mat.

10-„Das Reich Gottes ist da“-Moment, aber es war einer. Wie ich schon sagte, wollen wir gern die Kontrolle haben und die Belohnung für unsere Evangelisation einstreichen, aber in Wirklichkeit gehört alles demjenigen, der in uns lebt und demjenigen, vor uns steht. Es macht uns demütig, wenn wir wissen, dass wir lediglich eine Brücke zwischen den zwei Parteien schlagen.

Der Gewinn für die christliche Krankenschwester war ein Aufblitzen des Reiches Gottes, ein Zeichen des Friedens, eine Einladung, sich dort niederzulassen und zu sehen, was noch mehr vom Reich Gottes auf der Krankenstation erreichbar werden könnte. Ich sage das, um unserem Impuls entgegenzuwirken, jemanden in unseren Raum, die Kirche, einzuladen. Die Einladung in diesem Abschnitt ist eine doppelte, und sie lautet nicht, an irgendetwas teilzunehmen. Die Fahrtrichtung ist genau anders herum. Für dich als Christen besteht die Einladung darin, mit der Person des Friedens in ihrem Umfeld weiter zu gehen, und weiter und tiefer in ihre Welt einzutauchen und den wachsenden Einfluss des Reiches Gottes dorthin zu bringen. Für die Person des Friedens besteht die Einladung darin, sich bewusst zu machen, dass Gott genau jetzt hier ist, auf einer Krankenhausstation, in einem Café, auf der Straße, und diesem Gott genau hier und jetzt zu begegnen. Das macht mir gleichzeitig Angst und begeistert mich, weil ich das Gefühl habe, dass ich in diese Situationen ohne Vorwissen gehe, außer dem Wissen, dass ich gehen soll.

Wenn der Heilige Geist unser Kompass ist, dann ist die Person des Friedens unsere Landkarte. Wir folgen dem einen und lesen den anderen, der uns den Kontext gibt, beide geben uns die Möglichkeiten, beide kontrollieren den An- und Ausknopf, sie bestimmen die Geschwindigkeit. Wenn es jemals eine Challenge gab, in der wir herausgefordert wurden, Gott in den Details unseres Lebens vertrauen, dann ist es diese. Wollen du und ich wirklich mit so hohen Erwartungen an Gott leben und mit einer so geringen Kontrolle über den Ort oder das Ergebnis?

Gibt es Dinge, die ich tue und sage, von denen ich ablassen muss, und andere Dinge, auf die ich mich verlassen muss? Du hast bereits den „Afterthought“/Nach-Gedacht von Envoy kennengelernt und die Frage, die wir immer wieder stellen: "Wie soll ich jetzt leben?" Vieles davon läuft auf Dinge hinaus, die überhaupt nicht geistlich erscheinen, die aber trotzdem wichtig sind, wenn du irgendeine Art von Mission oder Evangelisation

aufrechterhalten willst. Musst du deine Zeit anders einteilen, damit du Zeit für die Menschen hast, die vielleicht noch nichts oder nur wenig von Christus wissen? Jesus sagt, wir sollen uns bei den Menschen aufhalten - und das braucht Zeit. Wo und in wen wirst du deine Energie investieren? Jesus sagt uns nicht, dass wir uns ständig bewegen, nicht, dass wir überall herumturnen, sondern uns investieren sollen - in Beziehungen und ganz praktisch - wobei das praktische das Bringen des Reiches Gottes ist - ein grundlegendes Verständnis davon wäre, die Bedürfnisse zu stillen, die du vorfindest. Wie wirst du dich angemessen auf die Menschen einlassen, so dass sie sich ernstgenommen fühlen - und wie hörst du dabei auf die Führung des Heiligen Geistes? Das Erste, woran du arbeiten musst, ist vielleicht nicht das, was du sagst, sondern wie du den Menschen begegnest. Kennst du ihren Namen? Weißt du, wie ihr Tag verlaufen ist? Welchen Ort gestaltetest du, wenn Menschen bei dir sind - gehen sie mit dem Bewusstsein, dass der Raum sicher war? Dass die Begegnung wichtig und bedeutsam war und konnten sie eine Verbindung spüren?

---

### ***When you gather together in your meet-up.***

*The space that we want to carve out needs to be;*

1. **Welcoming.** *A sense that you and the others belong.*
2. **Safe.** *Otherwise who'd ever take a risk. Practice confidentiality.*
3. **Significant.** *Your time and presence is valuable so speak and do the things that come from or arrive into that which is significant. Treat everyone as present even if they can't be with you.*

### ***A few last thoughts***

1. *Do you understand? If not ask, either in your group or get in contact with Neville, Emma Ronan or David.*
2. *As the year goes by you will be reaching moments where you know what you next need to do in mission and evangelism. Self commitment is tough and often withers from pressure, distraction, fear or too much information. Who in your ENVOY community can you ask to check in with you? It won't always be the same person, it's the one who resonates with your 'action plan'. They don't hold you accountable, you hold yourself*



*accountable. They are there to challenge you when you don't bother with your commitment, to motivate you when it feels too hard. To laugh with you when it goes wrong. To pray for you throughout. Time bound it so it isn't a 'for life' thing!*

- 3. When committing to an action, break it down into 4 or 5 next steps. The best way to write these and share them is to think what will it look like so I know it is happening?*
- 4. Paul in Acts 15 describes a decision as seeming good to them and to the Holy Spirit. Keep checking in, teasing things out with this community and with God.*